

schreiben, wo die heutigen Beziehungen zwischen den beiden staatstragenden Nationen auf das politische Programm der Jahre 1943—44 zurückgeführt werden und wo das Partei- und Staatsoberhaupt als größter Vorkämpfer des staatspolitischen Programmes des Slowakischen Volkes gilt, das verrät mehr als Mangel an Feingefühl. Oder ist in den „real sozialistischen“ Ländern bereits alles so verschlampt, daß solche „Kleinigkeiten“ nicht mehr zählen?

Hannover

Vilém Prečan

*Josef Kalvoda, Czechoslovakia's Role in Soviet Strategy.*

University Press of America, Washington 1978, XII + 381 S., \$ 8,75.

Einen neuen Blickwinkel auf einige kontroverse Themen und Personen in der tschechoslowakischen Politik wollte der Autor in seinem Buch dem Leser eröffnen, was ihm nur teilweise gelang. Besonders auf die Rolle, die die Tschechoslowakei in der sowjetischen Strategie seit ihrer Gründung spielte, sollte hingewiesen werden. Gerade dieses Unterfangen macht es aber dem Rezensenten schwer, sich sachlich mit der Studie auseinanderzusetzen. Wäre das Buch anders betitelt, seine Ziele nicht so hochgesteckt — etwa als eine Einführung in die Geschichte der Tschechoslowakei bezeichnet — und den Studenten zgedacht oder für sie sogar bestimmt, dann könnte der Rezensent zuerst nach den Grundzügen dieser Geschichte fragen und sie dann einzeln kritisch bewerten. Aber der Autor wollte tiefer über die historischen Zusammenhänge der globalen sowjetischen Strategie nachdenken und eine spezifische Rolle, die der Tschechoslowakei dabei zgedacht war, aufzeigen.

Um es gleich vorwegzunehmen: Allein die Tatsache, daß heute Kommunisten in Prag regieren, ist noch kein Beweis dafür, daß sie die für sie auf der ersten Sitzung der Dritten Internationale bestimmte Aufgabe die ganze Zeit auch systematisch betrieben. Als Gottwald im Februar 1948 den Sieg nach Moskau meldete, war in allen Ländern des Ostblocks die Macht schon längst fest in kommunistischen Händen.

Die KPTsch war bis 1945 keine wesentliche politische Kraft. Auch während des Krieges spielte sie weder in der besetzten Tschechoslowakei noch in London oder in Moskau eine bedeutende Rolle. Erst nach dem zweiten Besuch Benešs in Moskau (im Frühjahr 1945) konnte sie mit Erfolg ihre Karten auf den Tisch legen. Dabei half ihr mehr als Moskau die verfehlte Politik des Präsidenten, der den Kommunisten allzu schnell die Tür zur Zusammenarbeit öffnete, ihr unpatriotisches Verhalten in den Jahren 1939—1941 vergaß und ihnen großzügig den Einfluß im Staatsrat, später sogar in der Exilregierung, anbot. Schon in London zeigte sich allerdings, daß auch die Vertreter der bürgerlichen Parteien kein klares Bild von der künftigen Republik entwickelten. Das übergeht der Autor in seinem Buch genauso wie auch die unverständliche Passivität der demokratischen Politiker nach den Wahlen im Mai 1946. Dabei ist ihm entgangen, daß die 38 % der kommunistischen Stimmen eine ernste Warnung darstellten und den weiteren Verlauf der Ereignisse sozusagen vorprogrammierten. Die einzige Frage, die man sich eventuell stellen

könnte, heißt jedoch, ob schon damals alles verloren war, oder aber erst ab Mitte 1947, als Stalin erkannte, daß die Sowjetunion den wirtschaftlichen Wiederaufbau Westeuropas nicht verhindern konnte, und er zur unmittelbaren Kontrolle über seine Satelliten übergang. An sich verriet der damals noch erklärte Wille, einen eigenen Weg zum Sozialismus zu beschreiten, grundsätzliche Unkenntnisse der KPTsch-Führung über die allgemeine Stimmung im Ostblock. Hier bot sich für alle tschechoslowakischen Demokraten vielleicht die letzte Chance, die Entwicklung doch in andere Wege zu leiten.

Was die tschechoslowakische Rolle in der sowjetischen Strategie betrifft (denn darüber wollte der Autor eigentlich berichten), findet der Leser merkwürdigerweise in dem Buch recht wenig; weniger als schon vor Jahren bekannt geworden ist. Geheimdienstliche Leistungen in der sog. Dritten Welt sind zusammen mit ein paar aufgebauchten Provokationen sicherlich nicht alles, was die tschechoslowakischen Kommunisten im Dienste Moskaus in den letzten dreißig Jahren geplant und ausgeführt haben. Wo sich der Autor vorgenommen hat, bisher weniger bekannte kommunistische Umtriebe zu beleuchten, sind für ihn als Zeugen sogar General Šejna und der übergelaufene Agent Frolík gut und zuverlässig. Das relativiert den Wert des Buches beträchtlich. Als gravierender Fehler muß in diesem Zusammenhang auch angesehen werden, daß der Autor keine klare Trennlinie zieht zwischen Dokumenten, Memoirenliteratur, Zeitungsartikeln, kommunistischer Meinungspropaganda und dergleichen mehr. So wird ein Bild vermittelt, in dem alle Quellen gleichwertig nebeneinander stehen. Die andauernde Tragödie der Tschechen und Slowaken verdiente es, besser analysiert zu werden.

München

K a r e l K a p l a n

*ČSSR. Staat, Demokratie, Leitung. Dokumente. Ausgewählt, bearbeitet und eingeleitet von Wolfgang Lungwitz.*

Staatsverlag der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin 1979, 406 S.

In 28 Dokumenten, die vollinhaltlich oder auszugsweise in deutscher Übersetzung wiedergegeben werden, wird die politisch-staatliche Ordnung und die planmäßige Leitung der Gesellschaft der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik dargestellt. Der Begriff Leitung wird in einem weiten Sinn verstanden, neben dem Staatsapparat und seinen vielfältigen Funktionen wird auch die Tätigkeit der gesellschaftlichen Organisationen und der Bereich der sozialisierten Wirtschaft einbezogen und damit der Tatsache Rechnung getragen, daß hier der Staat selbst Eigentümer des größten Teils der Produktionsmittel ist und selbst Wirtschaft treibt.

In der Einleitung wird vor allem die entscheidende Rolle der KPTsch und der Einfluß der Beschlüsse der Parteitage auf die Gesetzgebung unterstrichen, die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung sozialistischer Staaten herausgearbeitet und gezeigt, wie in den Gesetzen die Parteilinie ihren staatsrechtlichen Niederschlag gefunden hat. Während der Leser hier u. a. erfährt, daß durch die Verfassungsreform des Jahres 1968 52 Artikel der bisherigen Verfassung aufgehoben